

**Universität Bern
Institut für Musikwissenschaft**

**KOMMENTIERTES
VORLESUNGSVERZEICHNIS**

Herbstsemester 2014



Portrait de Gamaeu

TERMINE

Beginn der Vorlesungszeit: Montag, 15. September 2014

Ende der Vorlesungszeit: Freitag, 19. Dezember 2014

Wenn nicht anders vermerkt, beginnen die Lehrveranstaltungen in der ersten Semesterwoche.

Die Vorlesungszeit im Frühjahrssemester 2015 dauert vom 16. Februar bis zum 29. Mai 2015 (Ferienwoche ab Karfreitag, 3. April bis 10. April 2015).

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Montag bis Donnerstag: 9–17 Uhr

Freitag: 9–12 Uhr

sowie nach Absprache

In der vorlesungsfreien Zeit eingeschränkter Betrieb

<http://www.musik.unibe.ch>

* * *

Bern, im Mai 2014

Liebe Studentinnen, liebe Studenten,

zum neuen Semester möchten Sie alle Dozierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Musikwissenschaft herzlich willkommen heissen und Ihnen einen guten Beginn bzw. eine gute Fortsetzung des Studiums wünschen.

Bitte beachten Sie folgende Besonderheiten in unserem Veranstaltungsprogramm:

1. Auch im Herbstsemester 2014 sind im Sinne der BENEFRİ-Konvention von 1997, deren Text im Sekretariat erhältlich ist, die Lehrveranstaltungen der Partner-Institute in Freiburg und Neuenburg unseren Berner Lehrveranstaltungen völlig gleichgestellt; sie sollten deshalb bei der Zusammenstellung Ihres persönlichen Semesterprogramms genauso berücksichtigt werden. Übrigens erwachsen Ihnen keine zusätzlichen finanziellen Verpflichtungen, werden die Fahrtkosten doch bei regelmässigem Besuch von der Universität Bern vollumfänglich erstattet, falls Sie sich formell als BENEFRİ-Studierende(r) angemeldet haben (genauere Informationen bei Frau König).
2. Ebenfalls hinweisen möchten wir auf die für Studierende der Musikwissenschaft geöffneten Lehrveranstaltungen des Instituts für Theaterwissenschaft und auf die hymnologischen Lehrveranstaltungen der CTheol-Fakultät. Sie finden Hinweise auf diese Kurse in dem vorliegenden Verzeichnis ebenso wie solche auf die musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen der an der BENEFRİ-Konvention beteiligten Partner-Institute. Ebenfalls in Betracht gezogen werden sollten die musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an den Universitäten Basel und Zürich.
3. Und nicht zu vergessen sind die Lehrangebote an der Berner Musikhochschule sowie am Freiburger Konservatorium, die – soweit es nicht um Einzelunterricht geht – ebenfalls für die Studierenden der Musikwissenschaft geöffnet sind.

Als Gelegenheit zum unkomplizierten Kennenlernen und zum informellen Ideen- und Erfahrungsaustausch weisen wir nachdrücklich auf die

Semestereinführung

am Freitag, 12. September 2014

im Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

(Major-Studierende um 11.00 Uhr, Minor-Studierende um 13.00 Uhr)

hin, mit der wir regelmässig am Tag des Studienbeginns das Studienjahr eröffnen. Deshalb erwarten wir zu diesem Anlass nicht nur die Studienanfänger, sondern alle an unserem Institut aktiven Studierenden. In einem »offizielleren« Teil werden sich die am Institut tätigen Personen vorstellen und Informationen zum Veranstaltungsprogramm sowie zu Fragen von Studienplan und Studienorganisation geben. Eingebettet wird dieses Informationsangebot in ein zwangloses Zusammensein, wo bei einer Tasse Kaffee oder Tee über alle interessierenden Fragen gesprochen werden kann.

Bis dahin grüsst Sie im Namen aller am Institut für Musikwissenschaft Beschäftigten sehr herzlich
Ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of two parts: a large, stylized 'A' followed by a more complex, cursive signature that appears to be 'Gerhard'.

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Wichtige Hinweise

Ein »Bachelor-/Master-Seminar« kann je nach dem Stand des Studiums als »Bachelor-Seminar« (6 KP) oder als »Master-Seminar« (7 KP) angerechnet werden, wobei die Anforderungen im Hinblick auf die Leistungskontrolle eine entsprechende Differenzierung aufweisen.

Die Zuordnung der Lehrveranstaltungen zu den Studienschwerpunkten (siehe Art. 9 der Studienordnung) ist jeweils vermerkt.

Übersicht über die Lehrveranstaltungen Herbstsemester 2014

Vorlesungen

Ein bürgerliches Zeitalter? Strukturen des Musiklebens im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Dienstag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Angloamerikanische Folkmusik

Prof. Dr. Britta Sweers

(mit obligatorischem Tutorium; im drei-
wöchigen Wechsel mit der Vorlesung)

Mittwoch 10–12 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Weltliche Musik des Mittelalters und der Renaissance

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

(mit obligatorischem Tutorium; im drei-
wöchigen Wechsel mit der Vorlesung)

Montag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Grundkurse

Einführung in die Musikwissenschaft

Sascha Wegner, M.A.,

Montag 16–18 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Dr. Sarah Ross

*Gewusst wo! Einführung in die Techniken
musikwissenschaftlicher Recherche*

(mit obligatorischem Tutorium)

Mittwoch 12–14 Uhr, 4 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Sascha Wegner, M.A.,
Dr. Samuel Weibel

Einführung in die Musiktheaterwissenschaft

Montag 12–14 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Bachelor-/Master-Seminare

*Kulturelle Anthropologie der Musik:
Analyse- und Transkriptionsmethoden*

Dienstag 10–12 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Britta Sweers

Das Madrigal

Dienstag 12–14 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

Musikalische Edition: Praxis mit Theorie

Dienstag 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

*Tradition, Nationalismus und Modernität:
Russische Oper im 19. Jahrhundert*

Mittwoch 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Dr. Vincenzina Ottomano

Globale Konzepte Klassischer Musik

Mittwoch 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Dr. Sarah Ross,
Sascha Wegner, M.A.

*Jean-Philippe Rameau (1683-1764) als »nova-
teur sacrilège« des französischen Musiktheaters*

Livio Marcaletti, M.A.

Donnerstag 12–14 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Musik und Tod

Prof. Dr. Florian Bassani

Donnerstag 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Master-Seminar

*Discourses of Authenticity in Cultural
Production*

Prof. Dr. Britta Sweers

Montag 10–12 Uhr, 7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Übungen

Harmonielehre I

Martin Pensa

Donnerstag 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Harmonielehre III

Martin Pensa

Donnerstag 10–12 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Notationskunde

Martin Pensa

Freitag 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Forschungskolloquium

*Forum Musikwissenschaft: Kolloquium für
Examenskandidierende im Bachelor-, Master-
und Promotionsstudiengang*

Freitag 10–13 Uhr (26. September, 24. Oktober,
14. November, 5. Dezember und 19. Dezember 2014),
2 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Anselm Gerhard,
Prof. Dr. Britta Sweers,
Prof. Dr. Cristina Urchueguía,
Prof. Dr. Florian Bassani

Musikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen

Vorlesungen

*Ein bürgerliches Zeitalter? Strukturen des
Musiklebens im 19. Jahrhundert*

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Dienstag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Zu unserer Vorstellung der Geschichte gehört die Annahme, dass sich nach der Französischen Revolution von 1789 die europäischen Gesellschaften und insbesondere das Musikleben grundlegend «verbürgerlicht» hätten. Diese Annahme ist nicht falsch: Die Gründung von Musikvereinen (insbesondere in der Schweiz), die Veranstaltung von Musikfesten, Opern-Neubauten in vielen Städten vor allem des deutschen Sprachraums beweisen, in welchem Masse auch das Bürgertum Musik zur Repräsentation seines neuen Selbstbewusstseins nutzte.

Und doch ist diese in der Musikgeschichtsschreibung bis heute vorherrschende Perspektive stark verkürzend und führt regelmässig zu Fehltritten und falschen Gewichtungen. Auch im 19. Jahrhundert hatten Monarchen und Adlige weiterhin einen entscheidenden Anteil am europäischen Musikleben: Beethoven kann mit wenig Übertreibung als Günstling des Wiener Adels bezeichnet werden, Chopin trat in Paris mit wenigen Ausnahmen nur im (privaten) aristokratischen Salon auf, Verdis erfolgreiche Opern wurden für Opernhäuser komponiert, die bis in die 1860er Jahre hinein fast ausschliesslich vom Adel kontrolliert wurden, und Wagners Festspielhaus in Bayreuth wäre ohne die Unterstützung des Königs von Bayern undenkbar gewesen.

Die Vorlesung will daher einen Überblick über die Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts aus primär sozialhistorischer Perspektive geben. Beispiele für typisch bürgerliche Formen des Musiklebens werden ebenso vorgestellt wie solche für die weniger offensichtlichen aristokratischen Orte der Musikpflege. Vor allem aber wird auch die Frage gestellt, warum diese bis heute meistens unzureichend beleuchtet werden.

Zur Vorbereitung wird die vollständige Lektüre eines «Klassikers» der neueren Geschichtsforschung empfohlen: Arno J. Mayer, *The Persistence of the Old Regime: Europe to the Great War*, New York: Pantheon 1981; deutsch: *Adelsmacht und Bürgertum: Die Krise der europäischen Gesellschaft 1848–1914*, München: Beck 1984. Weitere Literaturangaben werden in der Vorlesung selbst vermittelt.

Als bewertungsrelevante Leistung gilt eine in der vorletzten Semesterwoche durchgeführte schriftliche Prüfung.

Studienschwerpunkt: »Musik nach 1600«.

Angloamerikanische Folkmusik

Prof. Dr. Britta Sweers

(mit obligatorischem Tutorium; im dreiwöchigen Wechsel mit der Vorlesung)

Mittwoch 10–12 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Diese Vorlesung erkundet die unterschiedlichen historischen, geographischen und stilistischen Facetten der traditionellen angloamerikanischen Musik. Ausgehend von den ersten Sammlern traditioneller englischer Musik wird zunächst nicht nur das Material (Child-Balladen, Jigs, Reels, Morris Dance) genauer dargestellt, sondern auch untersucht, was eigentlich unter »traditioneller Musik«, »Volksmusik« und »Folkmusik« verstanden werden kann. Welche Rolle diese Musik bei der Entwicklung der nationalen englischen Kunstmusik im 19. Jahrhundert gespielt hat, wird anhand eines Porträts der sog. »English Musical Renaissance« untersucht: Dazu gehörten Komponisten wie Edward Elgar, Gustav Holst und Ralph Vaughan Williams, die teilweise selbst Volksmusik gesammelt haben.

Im 20. Jahrhundert erlebte das traditionelle Material sowohl auf den Britischen Inseln als auch in den USA diverse Revivals, was zu Veränderungen des Aufführungskontextes und der -praxis führte. Dies wird u.a. anhand der Biographien und politischen Hintergründe von Pete Seeger, Woody Guthrie, Joan Baez und Bob Dylan erläutert. Dylans Folk Rock fand eine eigene Parallele in der britischen Folk-Rock-Richtung der 1960er Jahre, die – vertreten durch Gruppen wie Pentangle, Fairport Convention, Steeleye Span – neue musikalische Interpretationsmöglichkeiten des Materials eröffnet hat. Ergänzend wird auch ein Blick auf die schottischen und irischen Musiktraditionen (u.a. *waulking songs* sowie *sean-nós*-Gesang) und Fusionsrichtungen geworfen, die mit Gruppen wie den Chieftains und Clannad seit den 1970er Jahren eine zentrale Stellung in der sogenannten Weltmusik-Szene einnehmen.

Literatur:

- Robert Cantwell, *When We Were Good: The Folk Revival*, Cambridge (Mass.), London: Harvard University Press 1996
- Ailie Munroe, *The Democratic Muse: Folk Music Revival in Scotland*, Aberdeen Scottish Cultural Press 1996

- Britta Sweers, *Electric Folk: The Changing Face of English Traditional Music*, New York, Oxford: Oxford University Press 2005
- Regionale Artikel in: *MGG2, New Grove (NGroveD2), Garland Encyclopedia, Rough Guide: World Music*

Studienschwerpunkt: »Kulturelle Anthropologie der Musik«.

Weltliche Musik des Mittelalters und der Renaissance

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

(mit obligatorischem Tutorium; im dreiwöchigen Wechsel mit der Vorlesung)

Montag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Unsere Kenntnis über die Musik des Mittelalters und der Renaissance spiegelt vorwiegend die Quellenlage wider; diese privilegiert bestimmte Phänomene und Kontexte und repräsentiert andere nur schemenhaft. Da sich sehr viel mehr Quellen zur geistlichen als zur weltlichen Musik erhalten haben, scheint erstere die viel wichtigere Musik dieser Epochen gewesen zu sein. Stimmt dies wirklich? War weltliche Musik so zweitrangig, wie man aufgrund der Quellensituation denken könnte? Oder ist sie nicht vielmehr von kanonischen Traditionshütern und einer entsprechenden Geschichtsschreibung unter den Tisch gekehrt worden?

In der Vorlesung wird auf der Basis einer differenzierten Definition der Beziehung zwischen profanem und sakralem Raum der Versuch unternommen, die Relevanz des Weltlichen bei der Entstehung und Entwicklung der Musik zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert zu bestimmen.

Als Einstieg empfehle ich die Lektüre der einschlägigen Kapitel zu Mittelalter und Renaissance im *Neuen Handbuch der Musikwissenschaft* (Bde. 2 u. 3); Karl H. Wörner, *Geschichte der Musik: ein Studien- und Nachschlagebuch*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1993; *Musik des Mittelalters und der Renaissance*, Leipzig: Deutscher Verlag für Musik 1961–1986 (= Musikgeschichte in Bildern, Bd. 3, Lfg. 1–9).

Studienschwerpunkt: »Musik vor 1600«.

* * *

Grundkurse

Einführung in die Musikwissenschaft

Montag 16–18 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Sascha Wegner, M.A.,

Dr. Sarah Ross

In dieser Pflichtveranstaltung für alle Studienanfänger soll ein Überblick über Möglichkeiten und Grenzen sowie über Theorien und Methoden des musikwissenschaftlichen Arbeitens gegeben werden. Im Mittelpunkt der Lehrveranstaltung wird dabei immer die Frage stehen: »Zu welchem Zweck und mit welchem Nutzen studiert man das Fach Musikwissenschaft?«

Weitere Informationen zur begleitenden Lektüre werden in der ersten Sitzung am 15. September 2014 gegeben.

Teilnahmebedingungen:

- Regelmässige Teilnahme am Seminar (max. 2 Fehltermine erlaubt!)
- Gründliche Vor- und Nachbereitung der Seminarsitzungen
- Aktive Mitarbeit während der Lehrveranstaltung (die mündliche Mitarbeit wird bewertet)
- Übernahme eines Kurzreferates oder Sitzungsprotokolls
- Ergänzender Besuch der Übung *Gewusst wo! Einführung in die Techniken musikwissenschaftlicher Recherche*

Gewusst wo! Einführung in die Techniken musikwissenschaftlicher Recherche

(mit obligatorischem Tutorium)

Mittwoch 12–14 Uhr, 4 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Sascha Wegner, M.A.,

Dr. Samuel Weibel

Literatursuche gehört zum alltäglichen Handwerk des wissenschaftlichen Arbeitens. Unkompliziert erscheint sie dort, wo zum Beispiel nach einem Buch gesucht wird, dessen Autor und Titel bekannt sind. Probleme tauchen dann auf, wenn ein einzelnes Musikstück oder ein bestimmter Notendruck ausfindig gemacht werden soll, ohne dass man über genaue Information verfügt; wenn man Sekundärliteratur zu

Richard Wagners Begriff vom »unsichtbaren Theater« sucht oder gar endlich wissen möchte, ob es am Tag von Mozarts Beerdigung tatsächlich regnete.

Um die Mittel zur Beantwortung solcher Fragen soll es in dieser Übung gehen; verraten werden die vielfältigen Möglichkeiten und Tricks des wissenschaftlichen Arbeitens. Neben der Einführung in verschiedene Bibliothekskataloge und Fachzeitschriften sollen dabei musikwissenschaftliche Nachschlagewerke und Bibliographien, Werkverzeichnisse, Quellenlexika, Gesamt- und Denkmälerausgaben vorgestellt werden. Ein besonderes Augenmerk gilt überdies den Möglichkeiten der Online-Recherche sowie der Arbeit mit Datenbanken.

Die in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek/Zentralbibliothek Bern (Dr. Samuel Weibel) veranstaltete Übung wendet sich vor allem an StudienanfängerInnen und ist als Ergänzung zur *Einführung in die Musikwissenschaft* gedacht. Der alltägliche Umgang mit den verschiedenen Hilfsmitteln – Voraussetzung jedes routinierten musikwissenschaftlichen Forschens – soll durch gezielte Hausaufgaben nach jeder Unterrichtsstunde geübt werden. Am Ende des Semesters erfolgt die Leistungskontrolle in Form einer mündlichen Prüfung (Quellenrecherche).

Einführung in die Musiktheaterwissenschaft

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Montag 12–14 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Wie schreibt man eine (verständliche) Inhaltsangabe einer Oper? Wie kann man ein Programmheft für eine Operaufführung konzipieren? Welche Bedeutung hat das Libretto für das Verständnis eines musiktheatralischen Werkes? Wie kann man Opernpartituren analysieren? Wo findet man Quellen für die Beschäftigung mit einzelnen Werken des Musiktheaters? Was können wir über vergangene Inszenierungen und Publikumsvorlieben erfahren? Wie funktioniert heute ein Opernhaus vor und hinter den Kulissen?

Dieser Einführungskurs wird die verschiedenen Möglichkeiten des wissenschaftlichen Umgangs mit der Oper an ausgewählten Fragestellungen behandeln, die sich auf Werke des Musiktheaters vom 17. bis zum 20. Jahrhundert beziehen. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit stehen konkrete Beispiele, ganz bewusst auch mit einem engen Bezug zur Berufspraxis in der Operndramaturgie. Deshalb wird in diesem Semester ein Schwerpunkt gesetzt auf Antonín Dvořáks «Märchen»-Oper *Rusalka*, die am Theater Biel Solothurn am 31. Oktober 2014 Premiere haben wird. Für diese Bieler Produktion wird die Möglichkeit zu Probenbesuchen und einem Blick hinter die Kulissen bestehen; Details werden in der ersten Sitzung mitgeteilt.

Erwartet wird von den Teilnehmern regelmässige aktive Mitarbeit, als bewertungsrelevante Leistung ausserdem eine schriftliche Arbeit zu einem konkreten Aufgabengebiet aus dem Themengebiet.

* * *

Bachelor-/Master-Seminare

*Kulturelle Anthropologie der Musik:
Analyse- und Transkriptionsmethoden*
Dienstag 10–12 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Prof. Dr. Britta Sweers

Dieses Seminar der Kulturellen Anthropologie der Musik ist eine Einführung in die zentralen ethnomusikologischen Analysemethoden. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Auseinandersetzung mit dem klingenden Material: In vielen Kulturen wird Musik nur mündlich überliefert, doch auch in der Populärmusik ist das klangliche Material oftmals nicht in Notenform überliefert – oder wird noch von weiteren Faktoren wie dem Sound bestimmt. Die Musiktranskription – d.h. die Verschriftlichung/Notation von klingendem Material – ist somit ein zentrales Arbeitsmittel in der Kulturellen Anthropologie der Musik.

Neben einem historischen Einblick soll im ersten Teil daher zunächst eine eingehendere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Transkriptionstechniken erfolgen. Diese sollen anhand (kurzer) zentraler Beispielstücke (z.B. Aksak-Rhythmen aus Bulgarien, tuvinischer Obertongesang, Inuit-Gesang, aber auch Alte Musik) selbst ausprobiert werden. Häufig gibt es keine eindeutigen Lösungen und nicht immer ist eine Darstellung in Noten sinnvoll, denn viele traditionelle oder nicht-westliche Musikstücke lassen sich oftmals mit unserer westlichen Notation nur begrenzt darstellen. Entscheidend ist eher die Überlegung, was genau anhand der Transkription gezeigt werden soll – manchmal können auch graphische Diagramme sinnvoller sein. Begleitend sollen auch einige ausgewählte Texte zu dieser Thematik gelesen und diskutiert werden. In der Gegenwart wird häufig auch mit computergestützter Technologie bzw. weiteren Analyseprogrammen – auch zu Videomaterial – gearbeitet. Der zweite Teil wird daher einen Einblick in die Vielfalt dieser Möglichkeiten vermitteln, sich aber auch mit den technischen Grenzen auseinandersetzen.

Teilnahmevoraussetzungen: Bereitschaft, sich hörend mit Musik auseinanderzusetzen.

Einführende Literatur:

- Ter Ellington, »Transcription«, in: Helen Myers (Hrsg.), *Ethnomusicology: An Introduction*, New York, London: W.W. Norton & Company 1992
- Britta Sweers, »Ethnomusikologie: Arbeitstechniken und Methoden«, in: Kordula Knaus u. Andrea Zedler (Hrsgg.), *Musikwissenschaft studieren: arbeitstechnische und methodische Grundlagen*, München: Utz 2012, S. 203–240
- Artikel »Transkription« bzw. »Transcription« in *MGG2* und *NGroveD2*

Studienschwerpunkt: »Kulturelle Anthropologie der Musik«.

Das Madrigal

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

Dienstag 12–14 Uhr, 6/7 Kreditpunkte
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Mit dem Wort Madrigal bezeichnet man im engeren Sinne mehrere Repertoires an weltlichen italienischen Vokalkompositionen zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert. Sowohl das sog. Trecento-Madrigal als auch das italienische Madrigal des 16. Jh., das den Kern dieser Übung darstellt, zeichnen sich durch die bemerkenswerte Dichte in der Wort-Ton-Beziehung aus. Die Musik wird genutzt, um Affekte, Objekte und Effekte durch Klang auszudrücken, wodurch Sprache und Musik eine bis dahin ungeahnte Symbiose erreichen. Das Ausdruckspotential des italienischen Madrigals beeinflusste auch Komponisten aus anderen Sprachgebieten, von Spanien über das Deutsche Reich bis England, die sich in ihren Sprachen ähnlicher Kompositionstechniken bedienten.

Die Übung vermittelt auf der Grundlage eines allgemeinen historischen Grundrisses und anhand von Einzelanalysen einen Überblick über die Madrigalproduktion und seine Entwicklung im 16. Jahrhundert. Das Madrigal steht dabei als eine der repräsentativsten Gattung der weltlichen Vokalmusik an zentraler Stelle in dieser Epoche. Den Schwerpunkt soll dabei die Produktion in Italien darstellen. Wichtige Aspekte wie die Gattungsgeschichte, die Beziehung zwischen Poesie und Musik, die literarischen, ästhetischen und sozialen Hintergründe werden mit analytischen Beobachtungen verknüpft, um ein Bild über die Funktion und Stellung dieser Gattung im musikhistorischen Kontext zu erarbeiten. Neben der Analyse von Werken verschiedener Autoren sollen auch die poetischen Themen oder die sozialen Kontexte, in denen diese Gattung praktiziert wurde, in den Blickpunkt genommen werden.

Bibliographie:

- Kurt von Fischer, „On the Technique, Origin, and Evolution of Italian Trecento Music“, in: *MQ* 47 (1961), S. 41–57
- Alfred Einstein, *The Italian madrigal*, 3 Bde., Princeton (N.J.): Princeton University Press 1949
- Nino Pirrotta u. E. Povoledo: *Li due Orfei: da Poliziano a Monteverdi*, Turin 1969²1975 (engl. 1981 als: *Music and Theatre from Poliziano to Monteverdi*, Cambridge: Cambridge University Press 1981)
- Emil Vogel, *Bibliothek der gedruckten weltlichen Vocalmusik Italiens aus den Jahren 1500 bis 1700*, 2 Bde., Berlin: Haack 1892, Reprint: Hildesheim: Olms 1962
- Wolfgang Osthoff, *Theatergesang und darstellende Musik in der italienischen Renaissance (15. u. 16. Jahrhundert)*, Tutzing: Schneider 1969.

Studienschwerpunkt: »Musik vor 1600«.

Musikalische Edition: Praxis mit Theorie

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

Dienstag 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Eine der wesentlichen Aufgaben der Quellenkunde besteht in der Vermittlung und Veröffentlichung der Ergebnisse quellenkundlicher Arbeit. Die Produkte, die Editionen, sind die Basis für die künstlerische Praxis von Musikern und die analytische Arbeit von Musikwissenschaftlern. Es liegt somit in der Verantwortung von Editoren, verlässliche Editionen zu gestalten, die die Eigenschaften der Quellen und der überlieferten Musik respektieren. Die Methoden, die sich im Laufe der Geschichte musikwissenschaftlicher Textkritik und Editorik entwickelt haben, stellen dabei sowohl ein Instrumentarium für wissenschaftliche Darstellung und Edition als auch einen Spiegel des jeweiligen historischen Kontextes dar. Das Seminar möchte die Geschichte und die methodischen Grundsätze editorischer und textkritischer Arbeit darstellen und an repräsentativen Beispielen prüfen und anwenden. Die Veranstaltung setzt sich drei Ziele: zum einen die Vermittlung eines Überblicks über editorisches Arbeiten, der zur eigenen Editionsarbeit befähigen und ermutigen soll, zum anderen möchte das Seminar Kriterien für die Beurteilung bestehender Editionen an die Hand geben, um die Qualität der edierten Musik mit objektivierbaren Argumenten zu formulieren. Schliesslich wird die Erstellung einer musikalischen Edition Anlass zur Diskussion über die Schwierigkeiten und Optionen bei der editorischen Arbeit geben.

Folgende Begriffe und Methoden werden im Verlauf des Seminars erwähnt, in Beziehung gesetzt und erläutert:

- 1) Authentizität und Überlieferung <> Heuristik und Quellenkritik
- 2) Autor- und Werkbegriff <> Textkonstitution
- 3) Edition und Vermittlung <> Apparat und Kommentar
- 4) Edition und kulturelle Identität <> Alte und Neue Bach Ausgabe
- 5) Edition und Musikgeschichte <> Die Edition von Musik der Renaissance
- 6) Der Musiker als »Leser« <> Die »praktische« und die »unpraktische Edition«
- 7) Edition von »nicht notierter« Musik: Edition und Populärmusik, Volksmusik, elektroakustische Musik
- 8) Edition als Produkt und als Kulturtechnik

Ziel des Seminars wird die gemeinsame Erstellung eines Editionsentwurfes auf der Grundlage der theoretischen Diskussion sein.

Bibliographie:

- Christian Martin Schmidt, Artikel »Editionstechnik«, in: *MGG2*, hrsg. von Ludwig Finscher, Sachteil Bd. 2, Kassel et al. 1995, Sp. 1656–1680
- James Grier, Artikel »Editing«, in: *NGroveD2*, hrsg. von Stanley Sadie und J. Tyrrell, London et al. 2001, Bd. 7, S. 885–895
- Thrasybulos Georgios Georgiades (Hrsg.), *Musikalische Edition im Wandel des historischen Bewusstseins*, Kassel 1971

Studienschwerpunkt: »Musik vor 1600« / »Musik nach 1600«.

*Tradition, Nationalismus und Modernität:
Russische Oper im 19. Jahrhundert*

Dr. Vincenzina Ottomano

Mittwoch 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

In der vielfältigen Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts bezeichnet die Entstehung der russischen Oper eine entscheidende Etappe für die Entwicklung und die Erneuerung des gesamten Musiktheaters. Nach der an Westeuropa orientierten Opernpolitik zur Zeit Katharinas II. wurde *Das Leben für den Zaren* von Michail Glinka, im November 1836 im neueröffneten Petersburger Bol'schoj-Theater uraufgeführt, als Geburt der russischen Oper gefeiert: Zum ersten Mal zeigten der historische Hinter-

grund des Sujets sowie der Volkslied-Charakter der Melodien ein konkretes Potenzial für die Definition eines »russischen nationalen Klangs«.

Konzepte wie Tradition, Nationalismus und Modernität prägten auch die heftige Debatte der folgenden Komponistengeneration: Man denkt zum Beispiel an das sogenannte *Mächtige Häuflein*, das für die Entwicklung einer nationalen Schule und die Konzeption einer russischen Nationaloper nach Glinka plädierte, oder andererseits an Komponisten wie Čajkovskij und Rubinštejn, die sich an einer Ästhetik orientierten, welche die nationalen Elemente als Bestandteil innerhalb eines internationalen Kontextes verstand.

Neben einem historischen Überblick bietet das Seminar grundsätzliche Überlegungen zu wesentlichen Themen, Funktionen und Perspektiven der russischen Oper im 19. Jahrhundert: Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht die dramaturgische und musikalische Analyse ausgewählter Werke, wobei für eine umfassendere Interpretation auch Fragen der zeitgenössischen Kontroverse zwischen »Westlern« und »Slavophilen« sowie zwischen »Nationalisten« und »Kosmopoliten« einbezogen werden.

Erwartet wird von den Teilnehmenden nicht nur die Übernahme eines Referates, sondern auch die aktive Beteiligung an der Diskussion.

Einführende Literatur:

- Dorothea Redepenning, *Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik*, Bd. 1: *Das 19. Jahrhundert*, Laaber: Laaber-Verlag 1994
- Richard Taruskin, *Defining Russia Musically: Historical and Hermeneutical Essays*, Princeton: Princeton University Press 1997
- Marina Frolova-Walker, *Russian Music and Nationalism: From Glinka to Stalin*, New Haven: Yale University Press 2007

Studienschwerpunkt: »Musik nach 1600«.

Globale Konzepte Klassischer Musik

Mittwoch 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

**Dr. Sarah Ross,
Sascha Wegner, M.A.**

Warum ist klassische Musik ein vornehmlich westliches Konzept? Wann und wo auch immer von »klassischer Musik« die Rede ist, beziehen Menschen sich meist auf eine epochenübergreifende, europäische Kunstmusik. Was passiert aber, wenn z.B. Konzepte europäischer Barockmusik auf klassisch indischen Tanz treffen (wie im aktuellen Projekt des Basler Barockorchesters *Musica Fiorita*) oder europäische Kunstmusik auf traditionellen chinesischen Instrumenten gespielt wird? Welche

hybriden Musiken entstehen, wenn Komponist_innen und Interpret_innen Elemente der Weltmusik mit Formen der Kunstmusik verschmelzen? Wie wenig eindeutig der Begriff der klassischen Musik ist, zeigt sich vor allem dann, wenn man nach Ideen und Vorstellungen klassischer Musik in aussereuropäischen Gesellschaften fragt bzw. die Idee »klassischer Musik« in einem globalen Kontext diskutiert. Das Seminar geht daher den Fragen nach, welche gesellschaftlichen Normen und Werte mit der Konstruktion des Konzeptes klassischer Musik verbunden sind und wie sich die Wahrnehmung klassischer Musik in Zeiten der globalen Vernetzung verändert.

Durch die im Seminar angelegte interdisziplinäre Betrachtung des Themas und die damit eingebundenen historischen, musikästhetischen, ethnologischen und kulturwissenschaftlichen Perspektiven sollen etwaig bestehende Grenzen zwischen verschiedenen Fachbereichen überwunden werden und die unterschiedlichen, mit klassischer Musik verbundenen Konzepte und Vorurteile transparent gemacht werden. In diesem Zusammenhang werden Begriffe wie Kanon, Werk, Aufführungspraxis, Tradition, Medialität sowie der Unterschied zwischen Schriftgesellschaften und schriftlosen Gesellschaften etc. einer genauen Prüfung unterzogen.

Teilnahmebedingungen:

- Regelmässige Teilnahme am Seminar (max. 2 Fehltermine sind erlaubt!).
- Aktive Teilnahmen an Diskussionen im Seminar (die mündliche Mitarbeit wird bewertet).
- Übernahme eines Referates.
- Schriftliche Ausarbeitung des Referates auf max. 5 Seiten (plus Titelblatt und Literaturverzeichnis).

Einstiegsliteratur:

- John Bailie, *Klassische Musik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000
- Ingo Harden, *Klassische Musik*, Berlin : Jacoby & Stuart 2010
- Laudan Nooshin, *The Ethnomusicology of Western Art Music*, London: Routledge 2013
- Bruno Nettl, *Heartland Excursions: Ethnomusicological Reflections on Schools of Music*, University of Illinois Press 1995

Studienschwerpunkt: »Musik nach 1600« / »Kulturelle Anthropologie der Musik«.

Jean-Philippe Rameau (1683-1764) als »novateur sacrilège« des französischen Musiktheaters

Livio Marcaletti, M.A.

Donnerstag 12–14 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Mit *Hyppolite et Aricie*, seiner ersten Oper, provozierte der bereits fünfzigjährige Rameau 1733 einen regelrechten Skandal innerhalb der musikalischen Welt Frankreichs. Angesichts eines Werkes, das «Musik für zehn Opern enthält», prophezeite der sehr viel ältere André Campra die Überschattung aller anderen französischen Musiker durch Rameau. Es wurde sogar behauptet, dass er pedantisch, penibel und langweilig sei, weil er die kompositorische Kunst besser als Lully beherrsche; erst später folgte der anfänglichen Befremdung die Würdigung seiner Werke. Die zunehmende Rolle der orchestralen Begleitung, die wagemutige und anspruchsvolle Harmonie sowie die prägnante Rhythmik der tänzerischen Sätze sind Elemente, welche die bewährte Form von Lullys *Tragédie lyrique* gleichsam von innen heraus verwandelten: In einem öffentlichen Brief, der die *Querelle des Bouffons* eröffnete, nannte d’Holbach ihn «novateur sacrilège» («sakrilegischen Erneuerer»). Dazu trug nicht nur die Anwendung von Rameaus ausgefeilten harmonischen Prinzipien bei, sondern auch ein gewisser Einfluss italienischer Musik, welcher an der ungewöhnlich kontrapunktischen Orchesterbegleitung, an den besonderen gesanglichen Koloraturen, aber auch an speziellen Charakteristika des *Stile galante* zu erkennen ist. Anlässlich des Rameau-Jahres thematisiert der Kurs die Hauptaspekte dieser veritablen »Revolution« des Musiktheaters, ohne dabei die gegenseitigen Beziehungen mit zeitgenössischen Komponisten (etwa Destouches, Montéclair, Rebel, Francoeur) zu vernachlässigen.

Bibliographie:

- Art. „Rameau“, in: *NGroveD2*
- Charles Dill, *Monstrous Opera*, Princeton: Princeton University Press 1998
- Regine Klingsporn, *Jean-Philippe Rameaus Opern im ästhetischen Diskurs ihrer Zeit*, Stuttgart: M&P 1996

Studienschwerpunkt: »Musik nach 1600«.

Donnerstag 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Woher kommen wir, wohin gehen wir? Grundfragen, so alt wie die Menschheit. Und doch von unterschiedlichem Gewicht. Denn nicht erst in unserer säkularen Welt wird die Frage nach dem Woher für die Gegenwart als weniger relevant erlebt, als die nach dem Wohin: Ihr kann sich, im Gegensatz zur ersteren, keiner so recht entziehen. Und so regt gerade die Problematik von Tod und Ewigkeit seit jeher zu künstlerischer Reflexion an. Die Musik mit ihrer hohen suggestiven Kraft spielt nicht nur im Zusammenhang mit Totenkult, sondern auch bei der Vergegenwärtigung unserer Endlichkeit eine wichtige Rolle, ist sie doch einerseits imstande, Leiden Ausdruck zu verleihen, der Empfindung von Verlust und Trauer zu begegnen, Trost zu spenden, Hoffnung zu wecken, und andererseits durch ihre wesenseigene Vergänglichkeit den Wert der Gegenwart zu manifestieren. Selbst ohne Worte vermag sie die immense Bandbreite jener Erfahrungen zu artikulieren, die wir mit dem Tod in Verbindung bringen, von Zerfall und Agonie, Angst und Verzagtheit, über Zuversicht und Ergebenheit bis hin zur Vision des Jenseits.

Die Lehrveranstaltung nähert sich dem Thema primär aus abendländischer Perspektive und illustriert anhand prominenter, aber auch weniger bekannter Beispiele historische Entwicklungen in der musikalischen Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Daseins, sowohl im Bereich der geistlichen wie der weltlichen Musik – im Spannungsfeld zwischen Vanitas-Symbolik und Begräbnismesse, zwischen Tombeau und Totentanz – vom Gregorianischen Choral bis hin zum Extreme Metal.

Einführende Literatur:

- W. Braun, J. Hubkemöller, Art. *Trauermusik*, in: *MGG2*
- Karl H. Wörner, „Die Darstellung von Tod und Ewigkeit in der Musik“, in: ders., *Die Musik in der Geistesgeschichte: Studien zur Situation der Jahre um 1910*, Bonn 1970, S. 201–241

Studienschwerpunkt: »Musik nach 1600«.

* * *

Master-Seminar

Discourses of Authenticity in Cultural Production

Prof. Dr. Britta Sweers

Montag 10–12 Uhr, 7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

The concept of authenticity has been a central, yet highly contradictory key issue in modern cultural production – in the field of music, art, as well as literature and filmmaking. In the case of music, this includes, for instance, (a) the construction of »authentic« musical traditions within the national movements of the 19th and 20th century, e.g. within the context of folk collecting; (b) the individualistic conceptualization of the term within rock and folk music movements and particularly in music revivals after the Second World War; (c) its usage within the Early Music movement; (d) or its iconization within the western-global world music spheres. This seminar will discuss selected case studies, analyze discourses (e.g. within rock music journalism) and performative situations in order to get an insight into the role of »authenticity« in various situations of cultural production. This includes questions, such as:

- What does »authenticity« mean in each situation? How is the notion of »authenticity« constructed within the analyzed contexts? Are there central, recurring core elements and reference points?
- What kind of terminology is being employed in the discourses?
- How far is the concept of musical authenticity instrumentalized – and to what means? How far is »authenticity« also used as a branding process?
- Which role does music (art, literature, etc.) play within broader communal authentication processes?

While the focus of this seminar will be on music-related case studies, other topics (e.g. from art and literature) are invited to be addressed as well. A likewise central aspect of this seminar is to develop a set of analytical methods (e.g. discourse analysis, qualitative research).

The seminar will be taught in English. It is part of the Sinergia project *Theory and Practice of Authenticity in Global Cultural Productions*, but is open to other participants on a Master's level.

Literature:

- Regina Bendix, *In Search of Authenticity: The Formation of Folklore Studies*, Madison and Wisconsin: University of Wisconsin Press 1997
- Robert G.H. Burns, »Continuity, Variation, and Authenticity in the English Folk Rock Movement«, in: *Folk Music Journal* 9 (2007), H. 2, S. 192–218
- Eric Hobsbawm u. Terence Ranger (Hrsgg.), *The Invention of Tradition*, London: Cambridge University Press 1995
- Allan Moore, »Authenticity as Authentication.« in: *Popular Music* 21 (2002), H. 2, S. 209–223
- Nicholas Kenyon (Hrsg.), *Authenticity and Early Music*, New York, Oxford: Oxford University Press 1988

Studienschwerpunkt: »Kulturelle Anthropologie der Musik«.

* * *

Übungen

Harmonielehre I

Martin Pensa

Donnerstag 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Aller Musik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist das Prinzip der authentischen Kadenz als treibende harmonische Kraft gemeinsam. Ausgehend von der Harmonik des Volksliedes jener Zeit werden wir als ersten Schwerpunkt des Kurses Lieder und Klaviermusik der Wiener Klassik und frühen Romantik harmonisch analysieren (Haydn, Mozart, früher Beethoven, Schubert). Den zweiten Schwerpunkt bildet die Harmonik der Pop- und Rockmusik von den 1960er-Jahren bis heute. Die harmonischen Analysen werden durch verschiedene Gehörbildungsübungen ergänzt.

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie das Notenlesen und -schreiben beherrschen.

Empfohlene Lektüre vor Beginn des Kurses: Wieland Ziegenrucker, *ABC Musik – Allgemeine Musiklehre*, Neuausgabe, Wiesbaden 2009

Harmonielehre III

Martin Pensa

Donnerstag 10–12 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Die Alterationslehre bildet den Ausgangspunkt des dritten Kurses der Harmonielehre. Die Erweiterung des Kadenzgeschehens ist ebenso Gegenstand unserer Betrachtungen wie die harmonischen Tendenzen, welche allmählich die herkömmlichen Kadenzformen ersetzen. Schliesslich ist ein Ausblick auf die Entwicklung der Harmonik im frühen 20. Jahrhundert vorgesehen (Polytonalität, Atonalität). Ein Exkurs führt in die Harmonik des Jazz.

Die harmonischen Analysen werden durch verschiedene Gehörbildungsübungen ergänzt.

Notationskunde

Martin Pensa

Freitag 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Zentrales Thema ist das Kennenlernen der alten Mensuralnotation (Notenschreibtechnik des späten Mittelalters und der Renaissance). Wir beschränken uns auf die sog. weisse Mensuralnotation. Hauptarbeit wird das Übertragen in unsere moderne Notenschrift sein, wobei wir Vor- und Nachteile der beiden Systeme aus eigener Anschauung kennenlernen werden. Ergänzend vorgesehen (je nach Zeit) sind folgende Themen: Gregorianik und die modale Notationstechnik der Notre-Dame-Schule.

Literatur: Willi Apel, *Die Notation der polyphonen Musik 900–1600*, Leipzig, 52006.

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie das Notenlesen und –schreiben beherrschen.

Empfohlene Lektüre vor Beginn des Kurses: Wieland Ziegenrucker: *ABC Musik – Allgemeine Musiklehre*. Neuausgabe, Wiesbaden 2009.

Alle Übungen werden am Ende des Semesters mit einer 90-minütigen schriftlichen Klausur abgeschlossen.

* * *

Forschungskolloquium

*Forum Musikwissenschaft: Kolloquium für
Examenskandidierende im Bachelor-, Master-
und Promotionsstudiengang*

Freitag 10–13 Uhr (am 26. September, 24. Okto-
ber, 14. November, 5. Dezember und 19. De-
zember 2014), 2 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

**Prof. Dr. Anselm Gerhard,
Prof. Dr. Britta Sweers,
Prof. Dr. Cristina Urchueguía,
Prof. Dr. Florian Bassani**

Für das Herbstsemester sind fünf Sitzungen geplant, am 26. September, 24. Okto-
ber, 14. November, 5. Dezember und 19. Dezember 2014. Dort soll jede Teilnehmerin,
jeder Teilnehmer einmal aus ihrer/seiner aktuellen Arbeit berichten. Die Anmeldung
dieser Präsentationen wird bereits vor Semesterbeginn per E-Mail bei Prof. Dr. Cris-
tina Urchueguía erbeten (urchueguia@musik.unibe.ch).

Neben den Doktorierenden sind ausdrücklich auch alle Studierenden, die eine Ba-
chelor- oder Masterarbeit vorbereiten, zur Teilnahme aufgefordert.

* * *

Institut de musicologie de l'Université de Fribourg

Miséricorde

Avenue de l'Europe 20

1700 Fribourg

Tel.: 026 300 79 50/51

Fax: 026 300 97 00

Lehrveranstaltungen und Kommentartext

siehe unter

<http://www.unifr.ch/musicologie>

Institut d'ethnologie de l'Université de Neuchâtel

4, rue Saint-Nicolas

2000 Neuchâtel

Tel.: 032 718 17 10

Fax: 032 718 17 11

Lehrveranstaltungen und Kommentartext

siehe unter

<http://www2.unine.ch/ethno>

Institut für Theaterwissenschaft (ITW) der Universität Bern

Hallerstrasse 5

3012 Bern

Telefon: 031 631 39 18

Fax: 031 631 39 88

Empfehlung für den freien Wahlbereich im Bachelor Major

(Anrechnung als musikwissenschaftliche Lehrveranstaltung nur nach Rücksprache)

Lehrveranstaltungen und Kommentartext

siehe »La Leçon«:

<http://www.theaterwissenschaft.unibe.ch>

Kirchenmusik

Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät der Universität Bern
(CTheol)

Departement für Evangelische Theologie

Länggassstrasse 51 (Unitobler)

3000 Bern 9

<http://www.theol.unibe.ch>

Vorlesung

*Geistliche Musik im 20. Jahrhundert:
Reform, Avantgarde und Popularismus*

Prof. Dr. Andreas Marti

Donnerstag 8–10 Uhr

Inhalte:

Unsere Zeit zeichnet sich durch einen ausgesprochenen musikalischen Pluralismus aus, in welchem verschiedene Musikgattungen und -stile als »gegenwärtig« gelten können. Die Vorlesung befasst sich mit den Reformen im Gefolge der Jugendmusik- und der Singbewegung und danach mit der »Neuen Musik« als der am wenigsten bekannten Sparte geistlicher Musik. Schliesslich kommen auch Fragen im Zusammenhang mit populären Musiksparten und das Problem der unterschiedlichen musikalischen Präferenzen zur Sprache.

Literatur:

- Hans Vogt, *Neue Musik seit 1945*, Stuttgart 1972
- Klaus Röhling, *Neue Musik in der Welt des Christentums*, München 1975
- Karl-Heinz Reinfandt, *Die Jugendmusikbewegung*, Wolfenbüttel 1987
- Franz Xaver Ohnsorg (Hrsg.), *Die Befreiung der Musik. Eine Einführung in die Musik des 20. Jahrhunderts*, Köln 1994
- Dietrich Schuberth (Hrsg.), *Kirchenmusik im Nationalsozialismus*, Kassel 1995
- Bernd Schwarze, *Die Religion der Rock- und Popmusik*, Stuttgart 1997
- Irene Mildenberger u. Wolfgang Ratzmann (Hrsgg.), *Klage – Lob – Verkündigung. Gottesdienstliche Musik in einer pluralen Kultur*, Leipzig 2004
- *Clytus Gottwald, *Hörgeschichte der Chormusik des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2009

- *Andreas Marti, „Die Populärmusik gibt es nicht. Plädoyer fürs Argumentieren“, in: *Musik und Gottesdienst* 63 (2009), S. 15–23. Auch in: *Musik und Kirche* 79 (2009), S. 344–353.

Im Internet unter: http://www.rkv.ch/files/zeitschrift/091_marti-popularmusik.pdf

- Andreas Marti, „Just You and Me‘. Beobachtungen an Liedern einer charismatischen Gruppe“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 48 (2009), S. 209–217
- Hans-Martin Gutmann, „Populärmusik der Gegenwart. Triviales, Verbindendes, Religiöses. Eine Spurensuche“, in: Jochen Arnold u.a. (Hrsgg.), *Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens*, Leipzig 2013, S. 27–43
- Sooi Ling Tan, „Lobpreismusik weltweit – Theologie und Spiritualität eines musikalischen Genres aus asiatischer Perspektive“, in: Jochen Arnold u.a. (Hrsgg.): *Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens* Leipzig 2013, S. 225–245
- Guido Baltesm, „Worship-Musik im europäischen Kontext“, in: Jochen Arnold u.a. (Hrsgg.), *Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens*, Leipzig 2013, S. 247–259

*) Zur Einführung empfohlen

Veranstaltungen Musikwissenschaft Bern, Herbstsemester 2014: Wochenplan

h	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	h
8				Pensa: Harmonielehre I – 104	Pensa: Notationskunde – 104	8
9				Pensa: Harmonielehre I – 104	Pensa: Notationskunde – 104	9
10	Sweers: MA-Seminar – 104	Sweers: BA-/MA-Seminar – 104	Sweers: Vorlesung – 002	Pensa: Harmonielehre III – 104	Kolloquium Forum Musikwissenschaft: jew. Freitag 10-13 (26.9., 24.10., 14.11., 5.12., 19.12.2014) – 104	10
11	Sweers: MA-Seminar – 104	Sweers: BA-/MA-Seminar – 104	Sweers: Vorlesung – 002	Pensa: Harmonielehre III – 104		11
12	Gerhard: (Musiktheat.) Grundkurs – 104	Urchueguía: BA-/MA-Seminar – 104	Wegner / Weibel: Gewusst wo! – 104	Marcaletti: BA-/MA-Seminar – 104		12
13	Gerhard: (Musiktheat.) Grundkurs – 104	Urchueguía: BA-/MA-Seminar – 104	Wegner / Weibel: Gewusst wo! – 104	Marcaletti: BA-/MA-Seminar – 104		13
14	Urchueguía: Vorlesung – 002	Gerhard: Vorlesung – 002	Ottomano: BA-/MA-Seminar – 104	Bassani: BA-/MA-Seminar – 104		14
15	Urchueguía: Vorlesung – 002	Gerhard: Vorlesung – 002	Ottomano: BA-/MA-Seminar – 104	Bassani: BA-/MA-Seminar – 104		15
16	Ross / Wegner: Einführung – 104	Urchueguía: BA-/MA-Seminar – 104	Ross / Wegner: BA-/MA-Seminar – 104			16
17	Ross / Wegner: Einführung – 104	Urchueguía: BA-/MA-Seminar – 104	Ross / Wegner: BA-/MA-Seminar – 104			17

104: Seminarraum 104, Hallerstrasse 5; **002:** Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern

Hallerstrasse 5 – 3012 Bern

Telefon: 031 631 83 96/97 – Fax: 031 631 34 59

<http://www.musik.unibe.ch>

ProfessorInnen

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Büro: 031 631 83 94
anselm.gerhard@musik.unibe.ch

Prof. Dr. Britta Sweers

Büro: 031 631 83 93
britta.sweers@musik.unibe.ch

Prof. Dr. Cristina Urchueguía

Büro: 031 631 50 30
urchueguia@musik.unibe.ch

Prof. Dr. Florian Bassani

Büro: 031 631 50 43
florian.bassani@musik.unibe.ch

Sekretariat

Marianne König Rhyn

Büro: 031 631 83 96
Fax: 031 631 34 59
marianne.koenig@musik.unibe.ch

Dozierende und Assistierende

Livio Marcaletti, M.A.

Büro: 031 631 50 37
livio.marcaletti@musik.unibe.ch

Dr. Vincenzina Ottomano

Büro: 031 631 47 17
vincenzina.ottomano@musik.unibe.ch

Martin Pensa

Büro: 031 631 83 97
martin.pensa@musik.unibe.ch

Dr. Sarah Ross

Büro: 031 631 31 94
sarah.ross@musik.unibe.ch

Sascha Wegner, M.A.

Büro: 031 631 47 17
sascha.wegner@musik.unibe.ch

MitarbeiterInnen

Jürg Brechbühl, Phonotheekar

Büro: 031 631 83 97
j.brechbuehl@me.com

Renate Gygax, Bibliothekarin

Büro: 031 631 83 92
renate.gygax@ub.unibe.ch

Julia Jordi, Janina Neustupny / HilfsassistentInnen

Büro: 031 631 83 97

Marcel Stolz, Patrick Kraus / Informatik-Betreuer

Büro: 031 631 50 34
it@musik.unibe.ch

Präsenz- und Sprechzeiten gemäss Anschlag